

## Das Turmrathaus in Neuenhagen bei Berlin – ein Zweckbau zwischen traditioneller Symbolik und aktueller Architekturdiskussion

Matthias Noell

Das Rathaus in Neuenhagen bei Berlin bildet in vielerlei Hinsicht eine Ausnahme im Rathausbau Deutschlands. Gebaut in den Jahren 1925-1926, zählt es zu den wenigen, sogar seltenen Rathäusern der Weimarer Republik. In Berlin und Brandenburg können dem Neuenhagener Beispiel nur weitere drei Neubauten zur Seite gestellt werden. In Berlin-Pankow wurde sogar nur ein Anbau errichtet.<sup>1</sup> Als Grund für die minimale Bautätigkeit auf diesem Sektor werden im allgemeinen die schlechten Finanzen der Kommunen in der Nachkriegszeit und der durch das Auflösen kaiserlicher und militärischer Verwaltungen und Einrichtungen ausreichende Gebäudeleerstand angeführt.<sup>2</sup> Wenn in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg öffentliche Verwaltungsbauten benötigt wurden, so waren es keine Repräsentationsbauten, sondern Stadthäuser oder Technische Rathäuser.<sup>3</sup>

In Neuenhagen hingegen, einem von Rennställen und der Pferdezucht geprägten, gutbürgerlichen Wohnvorort von Berlin, stand der Verwaltung bis dahin noch kein eigenes Gebäude zur Verfügung. Seit 1877 gab es hier eine regelmäßig gewählte Gemeindevertretung, die zunächst beim Gemeindevorsteher tagte, dann in einem Klassenzimmer der Schule, schließlich in der Aula der 1913 neu errichteten Schule.<sup>4</sup> Ein Neubau war hier also tatsächlich angebracht.

Bemerkenswert ist des weiteren die Kombination des Rathauses mit einem Wasserturm, eine zur Entstehungszeit einzigartige Lösung. Die ersten Planungen für den Wasserturm datieren in die Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Der Bau war unumgänglich geworden, weil der Wasserdruck für die Gemeinden Neuenhagen und Hoppegarten nicht ausreichte. Die Betriebsverwaltung der Kreiswasserwerke Niederbarnim projektierte den Wasserturm zunächst auf der höchsten Erhebung, dem Bullenberg am Rand von Neuenhagen. Der landschaftsbeherrschenden Lage war man sich dabei wohl bewußt: „Dieser Wasserturm sollte, da er in einer landschaftlich bevorzugten Gegend zu stehen kommt, nicht nur ein reines Zweckbauwerk sein, sondern auch durch sein Äußeres sich der Umgebung anpassen und ein architektonisches Schmuckstück für die Landschaft werden.“<sup>5</sup>

Aus diesem Gedanken entwickelte sich wohl die Idee, den unteren Teil des Turmes als Ehrenhalle für Kriegsgefallene zu nutzen. Pragmatischer war im Gegensatz dazu



Abb. 1: Rathaus Neuenhagen, 1925-26, Ansicht von Süden, Aufnahme 18. Juni 1999

Matthias Noell, Privatbesitz



der Vorschlag, „mit Rücksicht auf die allgemeine Wohnungsnot eine Anzahl von Wohnungen unterzubringen.“<sup>6</sup> Im Jahr 1922 folgte schließlich der Vorschlag von Landrat Schlemminger, das Rathaus unter dem Wasserbehälter einzubauen. Die Gemeinde konnte sich aber auch aus Geldmangel zu keiner dieser Anregungen entschließen.<sup>7</sup>

Der Landkreis Niederbarnim schrieb daher einen Wettbewerb allein für den Wasserturm aus, aus welchem der Entwurf des Berliner Architekten Wilhelm Wagner als der „wirtschaftlich und technisch geeignetste und künstlerisch wertvollste“ hervorging.<sup>8</sup> Mitglied der Jury war Erich Blunck, Provinzialkonservator und Herausgeber der Deutschen Bauzeitung. Wagner sandte gleichzeitig auch einen Entwurf für die Doppelfunktion Rathaus und Wasserturm ein, der 1924 vom Gemeindevorsteher Max Thormann erneut aufgegriffen und wiederum mit der Zustimmung von Erich Blunck durchgesetzt wurde. Da der Bullenberg für ein Rathaus zu weit außerhalb lag, wurde ein zentralerer Standort ausgewählt. Am 3. Dezember 1924 kam es zum Vertragsabschluss zwischen der Gemeinde Neuenhagen und dem Kreis Niederbarnim, am 22. Januar 1925 folgte der Vertrag mit der Allgemeinen Bau-Aktiengesellschaft (ABA) aus Berlin.

Der erste Entwurf, eine Kohlezeichnung, ist durch einen dreigeschossigen, breitgelagerten Unterbau geprägt, aus dessen Mitte auf quadratischem Grundriß ein mächtiger Turm emporwächst. Der Ansatz des Turms am Unterbau ist durch eine durchbrochene Maßwerkbürstung verdeckt. Eine Eingangsgloggia mit einer Zwillingsbogenöffnung und einem darüberliegenden Balkon ist dem Bau vorgelagert. Der Sitzungssaal des Rathauses, zu erkennen an den hohen Fenstern, liegt bei diesem ersten Entwurf direkt über dem Eingangsvorbau im ersten Obergeschoß. Der Turm selbst ist in zwei Geschossen durchfenstert und besitzt ein hohes Lanzettfenster, in dessen Spitze wie als Maßwerkbekrönung eine Uhr eingesetzt ist. Der sehr wehrhaft wirkende Turm ist durch einen Fachwerkgiebel abgeschlossen. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Vergleich des Entwurfs mit der Abbildung des Nordwestturms der Prenzlauer Marienkirche in Bruno Tauts ‚Stadtkrone‘. Der auf dieser sehr atmosphärischen und diffusen Abbildung wie ein Fachwerkgiebel erscheinende Renaissancegiebel könnte das direkte Vorbild für Wagners ungewöhnlichen Entwurf gewesen sein. Auch das hohe Lanzettfenster und die kleinen Fenster deuten auf eine Vorbildfunktion dieser Abbildung hin.<sup>9</sup>

Eine Strichzeichnung auf dem Umschlag des Verwaltungsberichts der Gemeinde Neuenhagen vom Frühjahr 1925 zeigt gegenüber diesem Entwurf einige wesentliche Veränderungen. Der quergelagerte Unterbau ist durch vertikale Lisenen deutlicher gegliedert, der Sitzungssaal scheint nicht mehr auf der Eingangsseite zu liegen. Der Turm führt die Lisenen an den Ecken und in den beiden

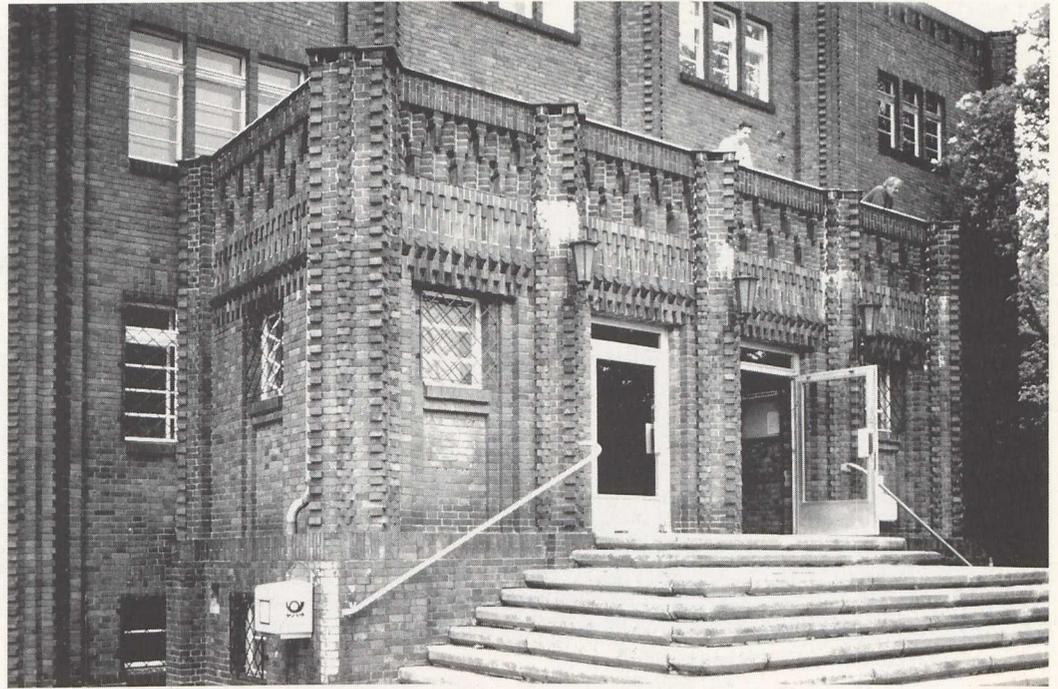
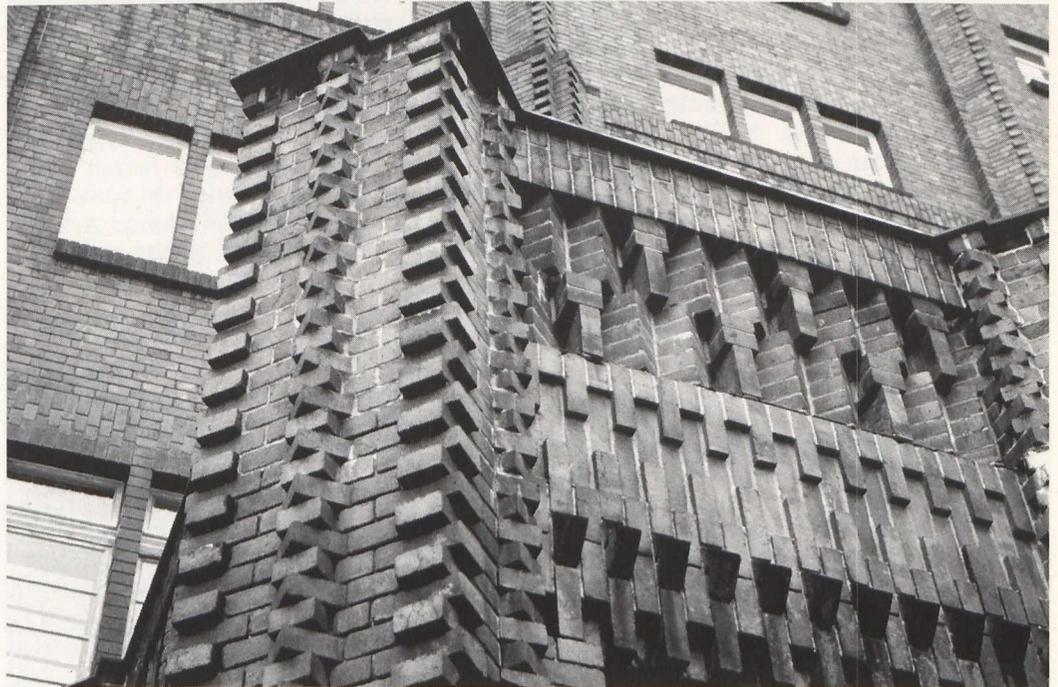


Abb. 6: Rathaus Neuenhagen, Vorhalle mit Portal, 1925-26, Aufnahme 18. Juni 1999  
Matthias Noell, Privatbesitz

Abb. 7: Rathaus Neuenhagen, Detail der Vorhalle, 1925-26, Aufnahme 18. Juni 1999  
Matthias Noell, Privatbesitz



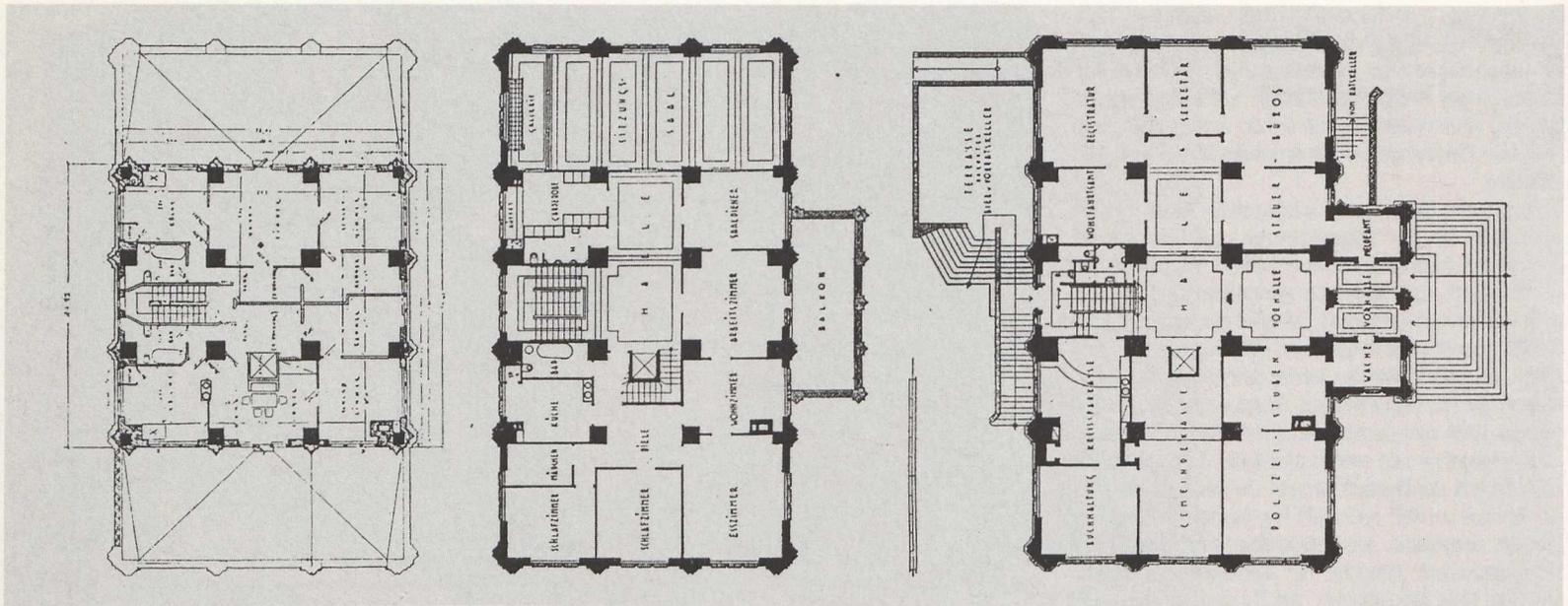


Abb. 8: Rathaus Neuenhagen, Grundrisse des 1. Turmgeschosses, des 1. Obergeschosses und des Erdgeschosses, 1925-26

Reproduktion aus: *Deutsche Bauzeitung*, Jg. 60, Nr. 101, Berlin 1926

unteren Turmgeschossen fort und ist durch zwei Rücksprünge untergliedert. Die Zone des Wasserbehälters ist dadurch am Außenbau deutlicher ablesbar. Der Schritt von diesem zweiten Stadium zum endgültig ausgeführten Entwurf ist offensichtlich erst nach der Grundsteinlegung erfolgt.

Nach der Fertigstellung Ende Juli 1926, die Einweihung folgte am 3.10.1926, zeigt sich der Turm als das beherrschende Gestaltungselement des Gebäudes. Sein Gerüst wurde in Eisenbeton errichtet, das Raster von vier mal vier Stützen bildet sich nach außen auf der Klinkerfassade in den vom Dach bis zum Boden geführten, dreieckigen Pfeilervorlagen des Turms ab. Das Lanzettfenster kam zugunsten der Vertikalbetonung durch die Pfeilervorlagen nicht zur Ausführung. Die Seitenflügel, die zusammen mit den unteren drei Turmgeschossen und dem Souterrain den Querringel des Gebäudes bilden, sind an ihrer größeren Achsenbreite und der als Fries ausgebildeten Brüstung als konstruktiv eigene Bauteile, als Anbauten, ablesbar. Der Turm schiebt sich, leicht zurückgesetzt, mit zwei weiteren Vollgeschossen aus diesem Unterbau hervor. Nach weiteren drei nahezu fensterlosen Geschossen, in deren Mitte auf allen vier Seiten eine Turmuhr angebracht ist, weist ein Rücksprung auf die Lage des Wasserbehälters hin. Den Abschluß des Turmes bildet ein stark zurückspringendes Geschoß, das hinter sich den Dachansatz verdeckt. Der Rücksprung markiert aber auch einen weiteren Funktionswechsel des Turmbaus. Der Umgang des Dachgeschosses sollte „zu Aussichts-

zwecken dem Publikum zugänglich gemacht werden“.<sup>10</sup> Die Pfeilervorlagen sind knapp über die Mauerkrone hinaus verlängert und bilden so den für die Klinkerarchitektur dieser Zeit so typischen Zinnenkranz aus. Als einschneidende Veränderung zu den ersten Entwürfen wurde dem Turm kein Fachwerkgiebel aufgesetzt, sondern ein nach allen Seiten gleichmäßig abgewalmtes, flaches Dach, das bei einem nahen Betrachterstandpunkt hinter dem Turmabschluß verschwindet und nur noch die zinnenartigen Abschlüsse der Lisenen zur Geltung kommen läßt. Die differenzierte Gliederung der Fassade verdeutlicht die verschiedenen Funktionsteile des Bauwerks und spiegelt zudem die innere Konstruktion am Außenbau. Wagner verzichtete jedoch nicht auf rein gestalterische Elemente, wie die gegen ihre reale konstruktive Belastung verstärkten Ecken des Gebäudes.

Große Sorgfalt wurde auf die Gestaltung und Ausführung der Klinkerfassade verwendet. Die Bewegtheit der verschiedenfarbigen Sommerfelder Klinker in zahlreichen Rot-Schattierungen zwischen gelbrot und rotviolett steht in lebhaftem Kontrast zur Monumentalität und Strenge des Baukörpers. Die Pfeilervorlagen aus gegeneinander versetzten Steinen verleihen dem Bau zusätzlich Plastizität. Eine nahezu flächendeckende Ornamentierung aus Zahnschnitten, Zickzackbändern, über Eck vermauerten Steinen und Lisenen überzieht die Vorhalle mit ihren beiden tief verschatteten Eingängen, die zudem durch die große Freitreppe aus Beton mit Glimmerzusatz hervorgehoben sind.

Das Raumprogramm des Rathauses von Neuenhagen weist nur wenige Besonderheiten auf. Im Erdgeschoß waren von der Vorhalle die Wache und das Meldeamt sowie die Eingangshalle erschlossen. Die Erdgeschoßfläche teilten sich Polizei, Steuerbüros, Gemeindekasse, Buchhaltung, Kreissparkasse, Wohlfahrtsamt, und Registratur sowie ein Fahrstuhl in die Obergeschosse.<sup>11</sup> Dem Eingang gegenüberliegend, führt eine dreiläufige, zweiarmige Treppe in das erste Obergeschoß mit dem im rechten Seitenflügel gelegenen Sitzungssaal, seinen Nebenräumen sowie dem Büro und der Wohnung des Gemeindevorstehers. Im Gegensatz zum ersten Entwurf ist im ausgeführten Bau der Verkündigungsbalkon vom Zimmer des Vorstehers und nicht mehr vom Sitzungssaal zu betreten. Die Ausstattung der Innenräume war sehr einfach, nur der Sitzungssaal erhielt eine aufwendigere Gestaltung durch horizontal gestreifte, farbige Wände, Buntglasfenster der Berliner Firma Puhl und Wagner und äußerst eigenwillige Decken- und Wandleuchten.

In das zweite Obergeschoß führt eine Treppe zweiläufig um den Fahrstuhl herum, hier sind Wohnungen für Hausdiener und einen Beamten der Gemeinde untergebracht, die sich „im Bedarfsfalle in Büroräume umwandeln“ lassen konnten.<sup>12</sup> In den übrigen Obergeschossen sind weitere Wohnungen untergebracht worden. Das letzte Turmgeschoß unter dem Wasserbehälter diente als Tropfboden. Im Kellergeschoß waren neben den technischen Einrichtungen auch ein Ratskeller und die Arrestzellen untergebracht.

In der Kombination eines quergelagerten Baukörpers mit einem axialsymmetrischen Turm folgt das Rathaus in Neuenhagen einem seit dem Mittelalter bekannten und seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erneut geläufigen Rathausestypus. Das Mittelrathaus feierte seine Renaissance seit dem Wettbewerb um das Hamburger Rathaus (1854), bei dem der englische Architekt George Gilbert Scott den 1. Preis für die künstlerische Lösung gewann. In seinem Entwurf mit vorgezogenen Mittelrathausgriff Scott vor allem auf das Rathaus von Brüssel zurück. In diesem Zusammenhang kann außerdem das Berliner „Rote Rathaus“ genannt werden, daß 1860-1871 nach Plänen von Hermann Friedrich Waesemann ausgeführt wurde. Sein Mittelrathaus, die Verwendung eines rötlichen Backsteins und vor allem der ungewöhnliche Verzicht auf ein sichtbares Dach kennzeichnen den Berliner Bau als Vorbild für Neuenhagen.

Neben dem für Rathäuser als Repräsentations- und Statussymbol typischen Uhrenturm zeigt das Neuenhagener Rathaus weitere Charakteristika traditioneller Symbolik.<sup>13</sup> Der plastisch betonte Portalvorbau mit Freitreppe, hier auch zu lesen als Gerichtslaube<sup>14</sup>, wurde von Wagner mit dem Verkündigungsbalkon zu einer kompakten Form zusammengezogen und vor den eigentlichen Bau gesetzt. Der Rats- bzw. Sitzungssaal reicht, wie im Rathausbau üblich, über zwei Geschosse und ist am Außenbau an den hohen Fenstern ablesbar.

Vehemente Kritik an der traditionellen Rathausesthetik wurde erstmals im Jahr 1916 geäußert. Hans Cürlis und H. Stephany veröffentlichten mit ihrem Buch „Die künstlerischen und wirtschaftlichen Irrwege unserer Baukunst“ eine ironische, aber dennoch ernstgemeinte Beschreibung der Architektur ihrer Zeit.<sup>15</sup> Die Architektursprache der mittelalterlichen Rathäuser leiten sie vom Repräsentations- und Machtwillen der Städte ab. „Heute bedarf es solcher Mittel, Macht und Bedeutung einer Stadt, eines Staates darzutun, nicht. Sie ergeben sich weit zuverlässiger aus dem durch Statistiken aller Art bekannten Tatsachen der Bevölkerungszahl, Steuerkraft, der Leistungen von Wissenschaft, Gewerbe und Handel usw.“<sup>16</sup> Das heutige Rathaus sei nur mehr ein Verwaltungsgebäude, also ein Bürohaus. Den Turmbau verspotteten die Autoren als hohles Pathos und Verschwendungssucht. „Das Ehrenamt, ein Wahrzeichen der Stadt zu sein, wird ein moderner Rathausesturm nur in den seltensten Fällen erfüllen können.“<sup>17</sup>

Besonders in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg konnten solche Vorwürfe nicht überhört werden. Auch den Verantwortlichen in Neuenhagen, Bauherren und Architekt, muß die beißende Kritik von Cürlis und Stephany bekannt gewesen sein, denn ihr wurde in allen Punkten entgegnet.

Der Vorwurf, durch den Turm in „hohles Pathos“ abzugleiten, konnte sehr leicht mit dem Hinweis auf seine



Abb. 9: Neuenhagen Rathaus, Sitzungssaal, 1925-26, Aufnahme 1926  
Autor unbekannt, Reproduktion aus: Deutsche Bauzeitung,  
Jg. 60, Nr. 101, Berlin 1926

Abb. 10: Rathaus Neuenhagen, Ansicht von Süden, 1925-26,  
Aufnahme 1926  
Autor unbekannt, Reproduktion aus: Deutsche Bauzeitung,  
Jg. 60, Nr. 101, Berlin 1926



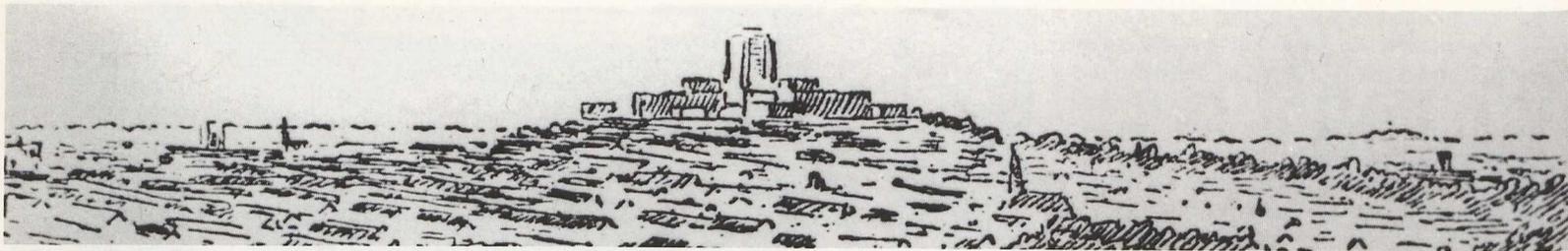


Abb. 11: Ideal einer Stadtsilhouette, Bruno Taut, 1919  
Reproduktion aus: Bruno Taut, *Die Stadtkrone. Mit Beiträgen von Adolf Baron und Paul Scheerbarth*, Jena 1919, Abb. 45

Abb. 12: Rathaus Neuenhagen. Ansicht von Südosten, 1925-26,  
Aufnahme 1926  
Autor unbekannt, Reproduktion aus: *Deutsche Bauzeitung*,  
Jg. 60, Nr. 101, Berlin 1926

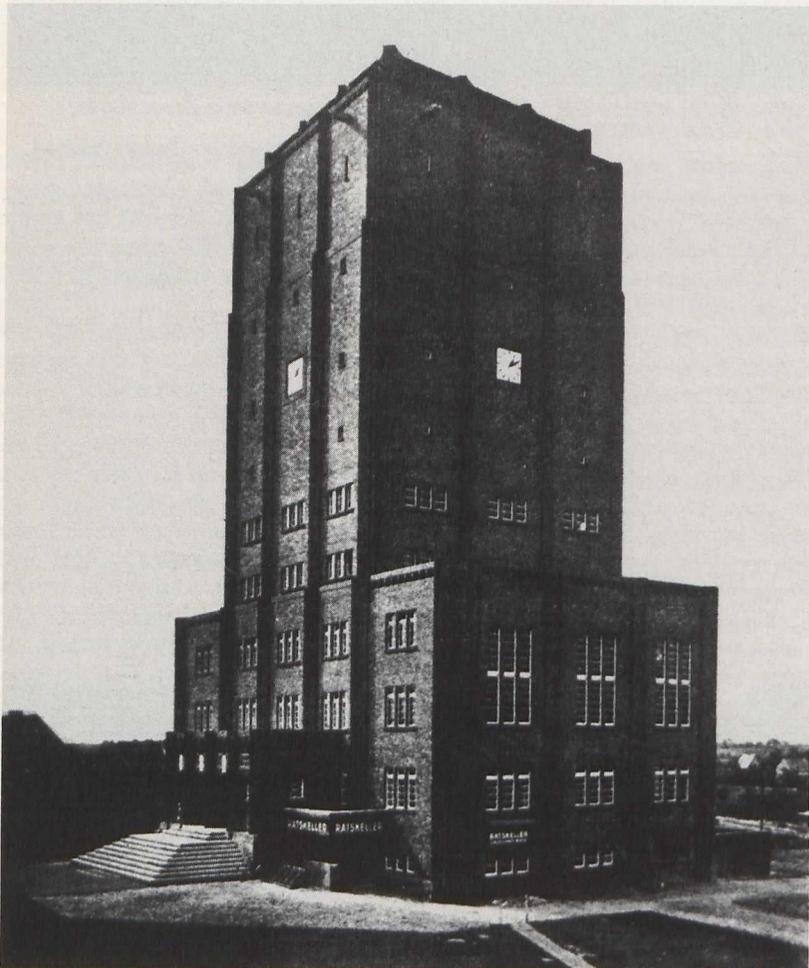
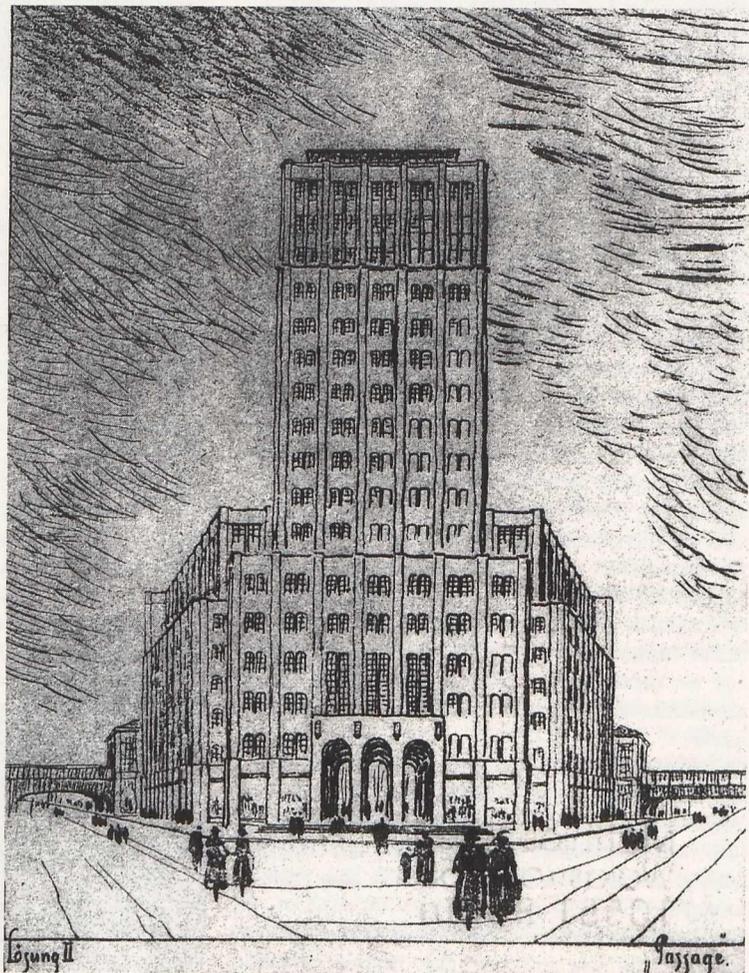


Abb. 13: Wettbewerbsbeitrag Hochhaus am Bahnhof Friedrichstraße,  
David Werner, 1921  
Reproduktion aus: *Der Schrei nach dem Turmhaus*, S. 153



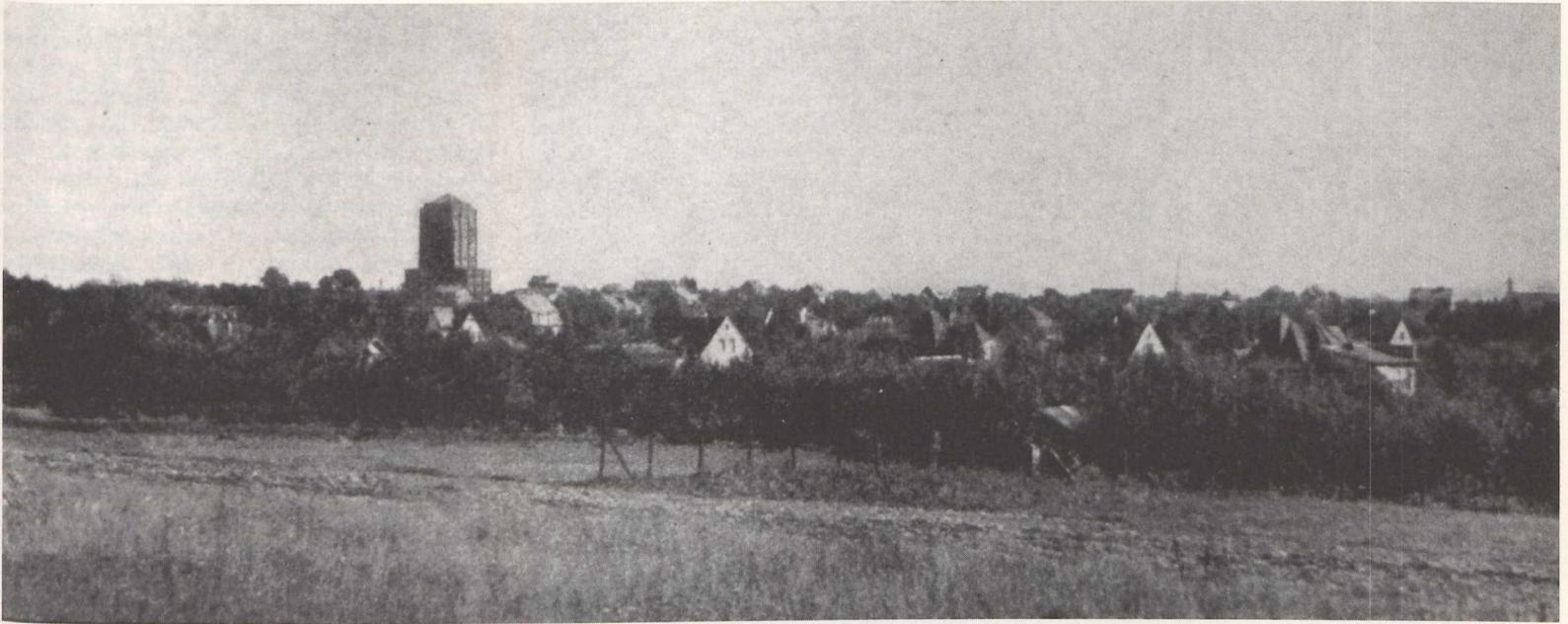


Abb. 14: Panorama von Neuenhagen mit Rathaus, Aufnahme 1926

Autor unbekannt, Reproduktion aus: *Deutsche Bauzeitung*, Jg. 60, Nr. 101, Berlin 1926

Funktion zurückgewiesen werden. Die Höhe des Turmes folgte schließlich nicht dem Repräsentationswillen der Gemeinde, sondern den Notwendigkeiten der Wasserversorgung: Nach der endgültigen Einrichtung der Baustelle mußte der Turm um das Maß erhöht werden, das der neue Bauplatz niedriger lag als der ursprünglich für den Wasserturm vorgesehene.<sup>18</sup> Konzentrierung auf den Zweck und daraus resultierender künstlerischer Wert war eine weitere fundamentale Forderung von Cürlis und Stephany. In Neuenhagen ging man genau diesen Weg. Dem Turm war seine Zweckbestimmung abzulesen, Büroräume und Wasserreservoir waren eindeutig voneinander zu unterscheiden. Das Gebäude „wahrt in der Silhouette den Charakter eines Rathauses, der Turm verschweigt aber auch nicht seine eigene Zweckbestimmung durch die Fensterlosigkeit.“<sup>19</sup>

Als direkte Replik auf Cürlis und Stephany ist zudem das Erscheinen des Verwaltungsberichtes anlässlich der Grundsteinlegung zu verstehen. Die Fundamente des Rathauses ruhten somit auf der soliden Verwaltungstätigkeit der Gemeindevertreter, die durch ihre statistische Auswertung und Publikation nachprüfbar war.

Den argumentativen Vorteil der Doppelfunktion erkannte auch der Architekt Fritz Höger, der in den Jahren 1927-29 das Rathaus von Rüstringen (heute Wilhelmshaven) nach dem Vorbild von Neuenhagen mit einem Wasserturm errichtete.<sup>20</sup> Er verweist direkt auf die Notwendigkeit der funktionalen Legitimation einer städtebaulichen Dominan-

te: „Das Rathaus wäre im anderen Fall nur ein normaler Zweckbau geworden, so fein man ihn auch gestaltet hätte; zur Stadt-Dominante hätte das Rathaus jedenfalls schwerlich werden können, denn es wäre doch ganz unmöglich gewesen, daß man sich so weit hätte zur völligen Unsachlichkeit hinreißen lassen, dem Rathaus einen so mächtigen Turm zu geben wie jetzt. Dieser wäre dann doch nichts weiter als ein hohles, totes und lächerliches Ding gewesen. Derlei Gebilde sehen wir an den Rathäusern der meisten deutschen Städte zum Überdruß. Das Rathaus hätte dann allenfalls als äußeres Zeichen – abgesehen von seiner Stellung im Stadtplan – einen kleinen Uhrhalter als Bekrönung erhalten können, und der wäre eigentlich auch schon hohl gewesen.“<sup>21</sup>

Bei dem Gedanken, dem Wasserturm eine zusätzliche Funktion hinzuzufügen, griff man in Neuenhagen zunächst auf bereits bekannte Lösungen zurück. In den Jahren 1917-18 ließ die Fabrikantenfamilie Hirsch von Paul Mebes in Eberswalde einen Wasserturm für die Hirsch Kupfer- und Messingwerke errichten und schlug dessen Benennung als „Hindenburg-Turm“ vor, wodurch die hohe Halle des unteren Geschosses den Charakter einer Ehrenhalle erhielt.<sup>22</sup> Auch die Idee einer Ausnutzung des Raumes unterhalb des Wasserbehälters zu Wohnzwecken hatte 1922 bereits seine Vorläufer. Im Jahr 1877 errichtete man den Turm der Wasserversorgungsanlage am Berliner Prenzlauer Berg mit Wohnungen in sechs Geschossen. Zwei weitere Beispiele entstanden

1903 in Bochum.<sup>23</sup> Es verwundert nicht, daß man kurz nach dem Ersten Weltkrieg, in einer Zeit größter Wohnungsnot, diese Idee erneut aufgriff. Zu nennen sind hier das Dortmunder Ledigenwohnheim (H. Lehmann und M. Venner, 1923-27) und der sogenannte „Wohnwasserturm“ in Bremerhaven (Stadtbaurat Kunz, 1926-27).<sup>24</sup>

Der 1922 erstmals vorgetragene Vorschlag des Landrates, den Bau des Wasserturmes in Neuenhagen nutzbringend und geldsparend für die Errichtung eines neuen Rathauses einzusetzen, entbehrt trotzdem nicht einer gewissen Originalität. Dennoch war auch der Gedanke, einen als repräsentatives Zeichen errichteten Turm mit einer Funktion zu erfüllen, an sich nicht neu. Die vermutlich frühesten Beispiele aus der Zeit um 1910 integrieren den benötigten Wasserturm zunächst zur „Belebung und Steigerung der Wirkung“<sup>25</sup> in ein größeres Bauensemble, also aus rein städtebaulichen Überlegungen. Als charakteristisches Beispiel kann hierfür das Verwaltungsgebäude der Bahlsen-Keksfabrik in Hannover stehen (Karl Siebrecht, 1911-12). Vor allem aber werden sowohl den Stadtverordneten und dem Architekten Wilhelm Wagner einige Berliner Verwaltungsbauten mit integrierten Wassertürmen nicht entgangen sein. Bereits 1914-17 errichtete Peter Behrens das Verwaltungsgebäude der NAG-Automobilwerke und markierte den an zentraler Stelle gelegenen Eingang und den darüber liegenden Sitzungssaal mit einem mächtigen, über 70 Meter hohen Turm. Etwa gleichzeitig, 1914-18, entstand durch Hans Hertlein



Abb. 15:  
Entwurf für ein Bürohochhaus am Blücherplatz, Hans Kraffert, 1920  
Reproduktion aus: *Der Schrei nach dem Turmhaus*, S. 271

ein Pendant im Wernerwerk II der Siemenswerke, dessen hochaufragender Turm sowohl den Schornstein des Heizkraftwerks als auch einen Wasserbehälter enthielt. Unzweifelhaft bezogen sich die Architekten mit dieser symbolischen Geste des Mittelturms auf die Rathäuser der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg und bekundeten so auch den Anspruch ihrer Auftraggeber. In Konkurrenz zu den städtischen Verwaltungsbauten können die Türme der Industrieverwaltungsbauten als Machtdemonstration der Schwerindustrie gelten. Es entsprach lediglich deren nüchternem Kalkül, den gebauten Raum auch gewinnbringend auszunutzen, ein Pragmatismus, den die Ratsherren der Kaiserzeit vermutlich noch als Herabsetzung ihres Repräsentationssymbols gesehen hätten.

Schließlich wurde auch den ersten Hochhäusern in Deutschland nicht selten ein Wasserbehälter zur eigenen Wasserversorgung aufgesetzt, da der städtische Wasserdruck für ihre Höhe im Allgemeinen nicht ausreichte.<sup>27</sup> Das Wilhelm-Marx-Haus in Düsseldorf, 1922-24 von Wilhelm Kreis errichtet, ist hierfür ein frühes Beispiel.<sup>28</sup> Gleichzeitig verweist diese Parallele auf die zeitgenössische Architekturdebatte um das Turmhaus, an der schon in den Jahren vor dem Krieg einige Rathausprojekte beteiligt waren.<sup>29</sup> Besonders die verschiedenen Hochhauswettbewerbe trugen zur deutschen Turmhaus-Euphorie bei. Allen voran ist der Berliner „Ideenwettbewerb Hochhaus am Bahnhof Friedrichstraße“ von 1921/22 von Interesse, für den Bruno Möhring im Vorfeld eine Studie ausarbeitete.<sup>30</sup> Viele der Gestaltungselemente des Neuenhagener Rathauses finden sich in diesen frühen Entwürfen Möhrings oder den Wettbewerbsbeiträgen wieder, die ihrerseits nicht ohne ihre amerikanischen Vorbilder denkbar sind.<sup>31</sup> Durchlaufende Pilaster als vertikale Gliederungselemente betonten bei einer Vielzahl der Projekte die Höhe der Bauten und machen damit gleichzeitig das Stützenraster der Stahlbetonskelette deutlich. Ebenso ist die gestaffelte Höhenentwicklung von den Hochhausentwürfen abgeleitet. Besondere Nähe ist zu den Entwürfen von David Werner (Ideenwettbewerb Hochhaus am Bahnhof Friedrichstraße) und Hans Kraffert (Entwurf für ein Bürohochhaus am Blücherplatz, 1920) festzustellen.<sup>32</sup> Die zunehmende Annäherung an die Hochhausästhetik der frühen zwanziger Jahre ist an den drei bekannten Entwurfsstadien zum Neuenhagener Rathaus gut ablesbar. Der ausgeführte Bau kommt schließlich einem Turmhaus näher als einem Mittelturnrathaus.<sup>33</sup>

Bruno Möhring verwies in seiner Studie auch auf die Funktion der Hochhäuser als „Stadtkrone“, einen Begriff, den Bruno Taut 1919 mit seiner gleichnamigen Buchpublikation in die Diskussion gebracht hatte.<sup>34</sup> Auf der Suche nach einem neuen sozialen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der Städte verfiel Taut zunächst auch auf das Rathaus, um dieses aber als ungeeignet abzulehnen, da Rathäuser lediglich „Bureaus für alle die städtische Ver-

waltungsarbeit“ seien.<sup>35</sup> Taut verwies in seiner Argumentation explizit auf die Publikation von Cürlis und Stephany.<sup>36</sup> Ungeachtet Tauts sozialer und gesellschaftsreformerischer Hintergründe hatte der Begriff der Stadtkrone einen weitreichenden Einfluß auf die Städtebaudiskussion der folgenden Jahre.<sup>37</sup> Der Wille der Bauherren, ein das Neuenhagener Ortsbild beherrschendes Bauwerk mit einer markanten Silhouette zu errichten, weist ebenso in diese Richtung wie der Artikel von Paul Schaefer in der Deutschen Bauzeitung mit dem Untertitel „Der Wasserturm als Stadtkrone“.<sup>38</sup> Der direkte Bezug zu Bruno Tauts Buch offenbart sich auch in der Gegenüberstellung seiner Zeichnung einer Stadtsilhouette mit Stadtkrone und der Fotografie der Stadtsilhouette von Neuenhagen, die Schaefer als erste Abbildung ebenfalls im Querformat zeigt.

Der Rathausneubau war neben seiner symbolischen Funktion als Wahrzeichen der Stadt auch als Denkmal vorgesehen. Das Denkmal richtete sich jedoch nicht an die Vergangenheit, wie die zu Beginn geplante Ehrenhalle, sondern als ein Denkmal der Gegenwart an die Zukunft: „Der fertige Bau zeigt das wohlgelegene Werk, das verspricht, als Denkmal seiner Zeit die Jahrhunderte zu überdauern.“<sup>39</sup> Ähnlich argumentiert Fritz Höger in seinem Text zum Rathausbau von Rüstringen und macht auch darin seine Kenntnis des Neuenhagener Vorbilds deutlich: „Der Bau blickt hinaus über Jahrhunderte, greift weit vor in die Zukunft und verleugnet nicht einmal die Vergangenheit.“<sup>40</sup> Sachliche Baumeister lehnten eine solche Aufladung jedoch schon im gestalterischen Ansatz ab. Max Berg kritisierte den Neuenhagen durchaus vergleichbaren Entwurf von Otto Kohtz für den Friedrichstraßenwettbewerb, da er, „[...] trotz ehrlichen Strebens, dem Hochhauscharakter gerecht zu werden, noch zu stark vom Empfinden des Denkmalarartigen beeinflusst“ sei.<sup>41</sup>

Als Gegenstück des Neuenhagener Rathauses kann das Rathaus in Berlin-Wedding zum Vergleich herangezogen werden.<sup>42</sup> Es wurde in den Jahren 1928-30 von Friedrich Hellwig errichtet und ist mancher Hinsicht das Idealbild eines modernen Rathauses. Von einem Bürohaus kaum noch zu unterscheiden, reiht es sich in die Straßenflucht ein, sein selbstverständlich turmloser Baukörper war erweiterbar angelegt, die Gestalt ausschließlich auf Funktion und reibungslosen Ablauf der Bürokratie ausgerichtet. Der Sitzungssaal wurde ausgegliedert und im Hinterhof angehängt, ohne Repräsentationsgeste und von außen nicht zu erkennen. Keines der alten Rathausymbole ist am Weddinger Rathaus verwendet worden. Sein bescheidenes Eingangsfoyer zeigt kein repräsentatives Treppenhaus – in Neuenhagen immerhin noch im Ansatz vorhanden –, es dient ausschließlich als Verkehrsfläche zur Verteilung der Besucher und wird nur durch seine farbigen Fliesen als öffentlicher Raum erkennbar.

Aus diesem Kontrast gewinnt das Neuenhagener Rathaus seine Bedeutung. Nicht allein seine Form oder sein Rang

als einer der wenigen Rathausneubauten der Weimarer Republik machen es zu einem wichtigen Zeugnis der Architekturdiskussion seiner Zeit. Seine Position innerhalb der damaligen Architektur bestimmt es vielmehr durch die komplexe und entschiedene Verschränkung architektonischer Vorstellungen zwischen Turmhaus und Rathaus, zwischen Stadtkrone, Denkmal, Repräsentations- und Zweckbauwerk. Im Neuenhagener Rathaus werden zeitgenössisches Architekturdanken und Architekturkritik gleichermaßen reflektiert und umgesetzt. Die Modernität dieser Lösung entstand erst aus der Zusammenarbeit des Architekten mit den Bauherren. Vermutlich hatte auch die Deutsche Bauzeitung mit ihrem Herausgeber Erich Blunck und dem Kritiker Paul Schaefer einen wesentlichen Anteil an der Diskussion um das architektonische Programm des Rathauses. Die Qualität des Neuenhagener Konzeptes erkannten schließlich auch die beiden Architekten Fritz Höger und Paul Bonatz an, indem sie es in ihren Rathausbauten in Rüstringen und Kornwestheim übernahmen.<sup>43</sup>

#### Anmerkungen

- 1 Walter Müller-Wulckow veröffentlichte Neuenhagen als einziges Rathaus in seiner Publikation: Walter Müller-Wulckow, Deutsche Baukunst der Gegenwart. Bd. 1. Bauten der Arbeit und des Verkehrs, Königstein i.T. und Leipzig 1925. Die beiden anderen Berliner Rathäuser stehen in Zehlendorf, 1926-29 von Eduard Jobst Siedler, und in Berlin-Wedding, 1928-30 von Friedrich Hellwig. Für seine Unterstützung und die zur Verfügung gestellten Originalpläne und Unterlagen danke ich Jörn Pless, Berlin, dem mit der Sanierung beauftragten Architekten. Vielen Dank auch an K. Sellinger, der Archivarin der Gemeinde Neuenhagen. Zum denkmalpflegerischen Umgang vgl. Jan-Christoph Hensch, Neuenhagen bei Berlin. Ein Rathaus mit Wasserturm, in: Modernes Bauen zwischen 1918 und 1933. Bauten im Land Brandenburg und ihre Erhaltung, in: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft Nr. 10, Potsdam 1999, S. 117-125.
- 2 Vgl. Martin Damas, Das Rathaus. Architektur- und Sozialgeschichte von der Gründerzeit zur Postmoderne. Schwerpunkt: Rathausbau 1945-1986 in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1988, S. 73.
- 3 Rainer Stommer, Hochhaus. Der Beginn in Deutschland, Marburg 1990, S. 133.
- 4 Ein würdiges Haus für die Gemeinde. 70 Jahre Neuenhagener Rathaus. Zur Geschichte Neuenhagens und seines Rathauses. Hrsg. Gemeindeverwaltung Neuenhagen, (o.O.) 1996, S. 9.
- 5 Das neue Rathaus der Gemeinde Neuenhagen bei Berlin mit dem neuen Wasserturm des Kreises Niederbarnim. Festschrift zur Übergabe des gemeinsamen Bauwerkes an den Kreis Niederbarnim und an die Gemeinde Neuenhagen. Hrsg. Allgemeine Bau-Aktien-Gesellschaft, Berlin (1926), S. 5.
- 6 Paul Schaefer, Der Rathausneubau in Neuenhagen bei Berlin. Der Wasserturm als Stadtkrone, in: Deutsche Bauzeitung, Jg. 60, Nr. 101, Berlin 1926, S. 817.
- 7 Das neue Rathaus der Gemeinde Neuenhagen ... Festschrift Neuenhagen, 1926, S. 5.
- 8 Ebd., Wilhelm Wagner (1875-?) studierte in Braunschweig und München und arbeitete zunächst bei Franz Heinrich Schwechten in Berlin. Darauf war er als Leiter des Stadtbauamts Naumburg tätig, ab 1906 als Stadtbaurat in Glogau und seit 1914 als Leiter der Kunstgewerbeschule Berlin. Neben dem Rathaus in Neuenhagen errichtete er 1927/28 das Bahnhofsgebäude in Wandlitzsee. Vgl. Bahnhofsgebäude in Wandlitzsee. Architekt: Wilhelm Wagner, in: Bauwelt, Jg. 24, H. 9, Beilage, Berlin 1933, S. 5-7.

- 9 Bruno Taut, Die Stadtkrone. Mit Beiträgen von Adolf Behne, Erich Baron und Paul Scheerbarth, Jena 1919, Abb. 22. Dieser Fachwerkgiebel wurde noch 1925 wegen seines vermeintlich „bodenständigen, märkischen Charakters“ gelobt. Vgl. Verwaltungsbericht 1920-1924 der Gemeinde Neuenhagen a. Ostbahn. Hrsg. anlässlich der Grundsteinlegung zum Rathaus am 10. Mai 1925 vom Gemeindevorsteher Thormann, S. 36.
- 10 Vgl. ebda., S. 36.
- 11 Die Ämter waren den sechs Ressorts Meldeamt, Briefannahme- und Absendestelle, Generalbüro, Gemeindegasse, Steuerbüro und Wohlfahrtsbüro zugeordnet. Vgl. ebda., S. 12.
- 12 Ebda., S. 36. Die eingeplante Umwandlung erfolgte nach dem 2. Weltkrieg.
- 13 F. Bluntschli und G. Lasius: Gebäude für Verwaltung und Rechtspflege, Stuttgart 1900, S. 102.
- 14 Bezeichnenderweise sind unter dem Vorbau im Kellergeschoß die Arrestzellen untergebracht.
- 15 Hans Cürlis und H. Stephany: Die künstlerischen und wirtschaftlichen Irrwege unserer Baukunst. München 1916.
- 16 Ebda., S. 33.
- 17 Ebda., S. 46.
- 18 Verwaltungsbericht, 1920-1924, S. 9.
- 19 Paul Schaefer, Der Rathausneubau in Neuenhagen, S. 818.
- 20 Weitere Beispiele sind das Rathaus von Kornwestheim, 1933-35 von Paul Bonatz und Friedrich Scholer mit einem seitlich stehenden Turm mit Wasserbehälter errichtet, sowie ein Wettbewerbsentwurf für Neu-Isenburg aus dem Jahr 1939. Vgl. Rainer Stommer, Hochhaus, S. 146-150.
- 21 Fritz Höger, Das neue Rathaus in Rüstingen, in: Bauwelt, Jg. 20, 1929, H. 48. Beilage, S. 1. Vgl. Piergiacomo Bucciarelli, Fritz Höger. Hanseatischer Baumeister. 1877-1949, Berlin 1992, S. 134-137.
- 22 Ilona Rohowski, Landkreis Barnim. T. 1: Stadt Eberswalde. (= Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Denkmale in Brandenburg), Worms 1997, S. 237-238.
- 23 Vgl. Gerhard Merkl u.a., Historische Wassertürme. Beiträge zur Technikgeschichte von Wasserspeicherung und Wasserversorgung, München und Wien 1985.
- 24 Vgl. zu Dortmund: Rainer Stommer, Hochhaus, S. 189-190. Zu Bremerhaven: Gerhard Merkl u.a., Historische Wassertürme, S. 55.
- 25 Walter Müller-Wulckow, Deutsche Baukunst der Gegenwart, S. 19.
- 26 So verweisen auch die Turmhühen auf ihre öffentlichen Vorbilder. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang auch der Verwaltungsbau der BEHALA im Berliner Westhafen (Architekten Richard Wolfenstein und Friedrich Krause, kurz nach 1918), dessen Mittelurm mit starker Enthasis und Kanneluren zudem an die klassischen Säulenordnungen anschließt. Der Turm enthielt den Wasserspeicher für die Hafeneisenbahn.
- 27 Rainer Stommer, Hochhaus, S. 17, Wolfgang Pehnt, Die Architektur des Expressionismus, Stuttgart 1998, S. 280.
- 28 Vgl. Winfried Nerdinger und Ekkehard Mai (Hrsg.): Wilhelm Kreis: Architekt zwischen Kaiserreich und Demokratie 1873-1955, München 1994. Für Berlin kann der Straßenbahnhof 2 in der Müllerstraße von Jean Krämer (1925-27) zum Vergleich herangezogen werden.
- 29 So z.B. das Rathausprojekt von Barmen aus den Jahren 1912-23, ein Verwaltungshochhaus von 110 m Höhe, das als erster Wolkenkratzer Deutschlands angekündigt aber nicht ausgeführt wurde. Vgl. Rainer Stommer, Hochhaus, S. 132-133.
- 30 Bruno Möhring, Über die Vorzüge der Turmhäuser und die Voraussetzungen, unter denen sie in Berlin gebaut werden können, in: Stadtbaukunst alter und neuer Zeit, Jg. 1, Berlin 1920, S. 353-357, S. 370-376, S. 385-391. – Der Schrei nach dem Turmhaus. Der Ideenwettbewerb Hochhaus am Bahnhof Friedrichstraße Berlin 1921/22. Ausstellungskatalog, Bauhaus-Archiv Berlin, Berlin 1988.
- 31 Noch Anfang der zwanziger Jahre hatte vor allem das Woolworth-Building maßgeblichen Einfluß (1911-13 nach Plänen von Cass Gilbert in New York entstanden). Vgl. ebda., S. 221.
- 32 Vgl. ebda., S. 152-153 und S. 270-271.
- 33 Vgl. Paul Schaefer, Der Rathausneubau in Neuenhagen, S. 818; Martin Damus, Das Rathaus, S. 78.
- 34 Bruno Taut, Die Stadtkrone.
- 35 Ebda., S. 59.
- 36 Auch in seinen späteren Publikationen, wie in „Bauen. Der neue Wohnbau“ von 1927, ist Taut an manchen Stellen als Leser der „Irrwege unserer Baukunst“ zu erkennen.
- 37 Vgl. Rainer Stommer, 1990, a.a.O., S. 37.
- 38 Paul Schaefer, Der Rathausneubau in Neuenhagen, S. 817-822.
- 39 Das neue Rathaus der Gemeinde Neuenhagen ..., Festschrift Neuenhagen, 1926, S. 17.
- 40 Fritz Höger, Das neue Rathaus in Rüstingen, S. 1.
- 41 Max Berg, Der Berliner Hochhauswettbewerb, in: Bauwelt, Jg. 13, H. 8, Berlin 1924, S. 126.
- 42 Klaus Konrad Weber, Staats- und Kommunalbauten, in: Berlin und seine Bauten. Teil III: Bauwerke der Regierung und Verwaltung, Berlin und München 1966.
- 43 Zu Fritz Höger vgl. oben, zu Paul Bonatz Anm. 20.